

schenzeit versucht, nicht immer vollbracht werden, daher denn alles auf Vermeidung dessen, was etwa als Gelegenheitsursache des Anfalls bekannt ist, und Verkürzung des Anfalls durch sinnliche Reize, angenehmen Eindruck erregende Mittel hinausläuft.

Das Specielle wird sich über alle diese Dinge, so wie über die nur genannten Mittel in der Erörterung der einzelnen Krankheiten ergeben.

Die Krankheiten des innern Sinnes,

als die zur ersten Klasse, zu den des Empfindungsvermögens gehörigen mögen hierbei den Anfang machen.

Wir verstehen darunter solche, wobei wir den statt findenden Aeußerungen zufolge auf einen abnormen Zustand der Kräfte des Geistes schließen müssen. Allerdings können damit auch noch mancherlei Gebrechen der äußern Sinne und der Bewegungen vorhanden seyn, die aber zu den erstern sich dann wie Folge oder Nebenzufälle verhalten. Im Allgemeinen ist bei solchen Krankheiten zu beobachten, daß die Sinnorgane, die Nerven nach ganz eignen, falschen Gesetzen wirken, und also auch in der Seele falsche Vorstellungen erzeugen, oder daß das Gehirn krank ist, und die Seele die Eindrücke, die sie von außen empfängt, falsch percipirt, sich unrichtige Vorstellungen schafft, und daher auch diesen gemäß falsche, unregelmäßige Rückwirkungen veranlaßt. In andern scheint das Band zwischen Geist und Körper aufgehoben zu seyn, und alle Wirkung und Gegenwirkung zu mangeln.

Die Zahl der hierher gehörigen Krankheitsformen kann an sich nicht ganz gering seyn.

Man versteht nämlich unter innern Sinn alle die mannichfaltigen Kräfte der Seele, welche unter dem Namen:

Empfindung,
 Bewußtseyn,
 Aufmerksamkeit,
 Einbildungskraft,
 Erinnerungsvermögen,
 Gedächtniß,
 Verstand,
 Vernunft,
 Urtheilskraft,
 Begehrungsvermögen

bekannt sind.

Krankheiten des innern Sinnes werden also bald auf eine, bald auf mehrere Abnormitäten einer dieser Kräfte bezogen und gedacht werden können.

Wenn daher dieselben als

Geisteszerüttungen

aufgeführt werden, so ist damit noch nicht bezeichnet, auf welche Weise, in welchem Zweige seiner Kräfte der Geist gelähmt oder von der Norm abgewichen ist. Alle haben nur das indessen mit einander gemein, daß Täuschung, fehlerhafte Erkenntniß der Außenwelt statt findet, der Kranke jedoch sich dieser Täuschung nicht bewußt ist, und seine Denk- und Handlungsweise für zweckmäßig hält. Alle, durch das hervorspringende Leiden einer oder mehrerer einzelner Kräfte der Seele gebildete hierher gehörige Krankheiten zu nennen, zu berichtigen, zu classificiren, ist nur dem Philosophen möglich. Oft ist der Grad und die Art der Abweichung vom gesunden Zustande so unmerklich, daß es schwer hält, über sein Daseyn etwas Bestimmtes festzusetzen.

Die gewöhnlichsten, auffallendsten, am leichtesten zu erkennenden Formen sind:

Apathie; Gleichgültigkeit, Unempfindlichkeit gegen alle äußere oder innere, oder gegen nur bestimmte

Eindrücke; im letztern Fall kann mancher ungemein heftig wirken.

Idiosynkrasie, Antipathie; Widerwille gegen manche Eindrücke, und wohl gar Unvermögen, sie zu ertragen.

Geistesabwesenheit, amentia, in Hinsicht aller oder nur gewisser Gegenstände, woraus denn falsche Ansichten, Vorstellungen, Urtheile, Handlungen folgen. Oft sind dergleichen Kranke, mit Ausschluß dieser einen Idee die vernünftigsten Menschen, und kein Mensch achtet ihres Zustandes, der sie nicht näher kennt.

Entzückung, Ekstase; wo die Einbildungskraft so lebhaft ist, daß sie das ihren Vorstellungen zum Grunde liegende, meist angenehme Objekt für verwirklicht halten und so ganz davon ergriffen werden kann, daß alle Umgebungen darüber vergessen werden.

Den Umstand abgerechnet, daß solche Visionen sich auf angenehme Dinge beziehen, müssen wir dahin auch wohl das Leiden, den krankhaften Zustand derrer rechnen, die bei freiem Bewußtseyn, ohne lebhaftes Spiel der Phantasie — denn ganz fehlt dies wohl nie — dergleichen haben. Man denke an Schwedenborg, Pascal und dergleichen.

Hypochondrie; die irrigen Vorstellungen von einem sehr gefährlichen Zustande des Körpers, der zwar nicht sehr gesund ist, aber dessen Leiden doch keineswegs so viel Unruhe einflößen dürften, als es hier, wegen krankhafter Stimulation des Seelenorgans der Fall ist. In der Folge darüber noch mehr.

Hysterie, von vielen mit Hypochondrie für gleichartig gehalten; die örtlichen Krämpfe der Geburtsheile, der sogenannte hysterische Knoten, der hysterische Kopfschmerz charakterisiren das Uebel indessen doch als ein für sich bestehendes Leiden.

Heimweh; dessen Charakter die Sehnsucht nach dem Vaterlande ist.

Gedächtnisschwäche, überhaupt oder in Betreff einzelner Dinge. Mancher kann keine Namen, mancher keine Zahlen behalten. Oft verliert sich das Gedächtniß und das Erinnerungsvermögen allmählig, wie im hohen Alter; manchmal plötzlich, nach hitzigen Fiebern z. B.

Martheit, mit ihren Arten, dem Aberwitz, Albernheit, Wahnsinn, zc.

Man versteht darunter die Wahl verkehrter, dem beabsichtigten Zweck nicht angemessener Mittel; Mangel an Verbindung der Vorstellungen, Verwechslungen einer mit der andern, zc.

Blödsinn, allgemeiner Mangel an Urtheilskraft, an Verstand, Vernunft zc., bisweilen mangeln alle Seelenkräfte, bisweilen ist noch Gedächtniß in einigem oder gar hohem Grade da.

Melancholie; Beabsichtigung eines nicht erreichbaren Zweckes, und Unzufriedenheit, Mißmuth mit sich selbst, wo dieser nicht zu erreichen ist. Meist ist dabei Apathie gegen alles andere. Meistentheils sind dabei Fehler des Unterleibes, besonders des Gallensystems; als entfernte Ursache oder als Folge der Krankheit.

Man hat, der Verschiedenheit des beabsichtigten Zweckes und der etwa sich zeigenden Symptome zufolge,

religiöse Melancholie, Fanatismus, verlebte, enthusiastische, welche indessen wohl nicht immer hieher, sondern auch eben so oft unter den Wahnsinn, oder sonst unter eine andere Rubrik gebracht werden muß.

melancholia attonita; zu deren Bezeichnung uns noch ein Wort fehlen möchte; es möchte Ekstase seyn, aber statt der angenehmen eine düstere Vorstellung zum Grunde liegen.

Menschenhaß, melancholia errabunda; wie Tizimon zeigte, Haß gegen alle lebenden Wesen, Herumirren in Wäldern, einsamen Gegenden, auf Gräbern.

Spleen, melancholia anglica; wo der Lebensüberdruß die Folge des vorhergegangenen Zustandes seyn möchte.

Wahnsinn; mit seinen Arten, der Raserei, Tobsucht, Wuth, Teufelsbesitzungen.

Die Thatkraft ist dabei ungewöhnlich erhöht, die Ueberlegung, das Bewußtseyn von Erreichbarkeit oder Unerreichbarkeit des vorbesteckten Zieles fast gänzlich verschwunden. Bewundernswerth ist dabei oft die Tücke, die Verstellung, deren dergleichen Kranke doch oft fähig sind, um ihre Aufseher zu täuschen, und dieses oder jenes dann auszuführen.

Verrücktheit; man versteht darunter dieselbe Krankheit, wenn sie schnell vorübergeht, in einem kurzen Anfall sich zeigt.

Schwindel, die Täuschung, als ob alles sich in einem Zirkel bewege. Den Kranken ist es dabei entweder, als ob alles in einem Zirkel sich vor ihrem Gesichtskreise herum bewege, wobei sie es jedoch ordentlich unterscheiden können, oder sie sind des letztern nicht fähig, und alle Gegenstände fließen dabei in einander, oder endlich der Boden scheint ihnen unter den Füßen zu entgehen und sie fallen. So haben wir Gesicht- und Gefühlsschwindel. Fast immer ist Erbrechen dabei.

Wondsuchtige, Nachtwandler, Somnambulisten. Man versteht darunter solche, die in einem tiefen Schlafe, bei mangelndem Bewußtseyn dennoch sehr viele Handlungen eines Wachenden, oft mit bewundernswerther Kraft und Besonnenheit verrichten.

Geilheit, Mutterwuth, können zwar auch hier, sie können aber auch unter den Krankheiten der Geschlechter;

theile ihre Stelle finden. Bei vielen Wahnsinnigen ist eine dergleichen wahrzunehmen, besonders wo unterdrückte, betrogene Liebe die Ursache war. Der thierische Trieb zeigt sich um desto ungebundener, je weniger die mangelnde Vernunft ihn beschränken kann.

Irrereden, Delirium, Phantasiren, wird zur Bezeichnung von alle dem gebraucht, was sich bei der verschiedenen Geistesabwesenheit durch Reden zu erkennen giebt. Also ein sehr vager Begriff.

Unter eine dieser Arten möchte sich jede vorkommende Geisteszerrüttung, jede Krankheit des innern Sinnes bringen lassen, obschon es nun wieder noch unzählige und nicht bestimmbare Arten durch den Grad geben kann, in welchem sich eine Gemüthskrankheit äußert, durch die Dauer, welche sie zeigt &c. Es läßt sich das Unbestimmte, was wir hier wahrnehmen, schon allein dadurch erkennen, daß wir nicht anzugeben vermögen, wo der gesunde Verstand aufhört und wo der Kranke anfängt. Die kleinern Geisteszerrüttungen würden sich, in so fern sie auf eine fixe Idee bezogen werden, oft leicht heilen lassen, wenn der Kranke gleich anfangs von seinem Irrthum überzeugt würde. Je länger sie bei ihm haftet, desto unvertilgbarer wird sie auch.

Setzt nun über die Heilung, das Specielle der genannten Krankheitsformen selbst.

Zuerst von der

Apathie.

Meist ist sie Temperamentsfehler, oft die Folge schwerer, langer, moralischer Leiden, die den Geist gleichsam überreizt haben. Die Heilart kann hier fast nur psychisch seyn; physisch nur entfernterweise, in wie fern nämlich vielleicht

durch Reisen, durch heitere, freie Luft, Bewegung und dergleichen das Gemüth zur Aufnahme heiterer Vorstellungen, angenehmer Eindrücke fähig gemacht wird.

Idiosynkrasie, Antipathie.

Oft ist sie angeboren, oft durch einen heftigen Eindruck des Gegenstandes, auf den sie sich bezieht, erzeugt. Meistentheils ist sie nur bei Behandlung anderer Krankheiten wichtig, um diese Dinge — zu meiden. Bisweilen kann sich der Kranke durch Vorsatz, Übung, allmählig davon befreien, wie Peter I. von seinem Widerwillen gegen die Sec. Bisweilen ist es unmöglich, und Versuche, ihr gewaltsam entgegen zu arbeiten, können oft gefährlich werden.

Entzündung, Ekstase.

In niederm Grade ist es nichts weniger, als Krankheit. In höherm eine desto bedenklichere. Die Mittel zur Heilung sind fast nur psychisch. Das Gemüth muß von den Gegenständen, womit es sich beschäftigt, abgezogen werden; dasselbe muß sich mit andern und zwar solchen beschäftigen, welche ihm angenehm sind. Reisen, Bewegungen, Spaziergänge, angenehme Gesellschaften, sind also Hauptmittel.

Geistesabwesenheit.

In so fern der Fall sich nicht auf einen der folgenden Zustände, oder der schon geschilderten bezieht, meistentheils nur Folge einer verkehrten Erziehung, einer vernachlässigten Aufmerksamkeit auf sich selbst, einer schwachen, nicht geübten Urtheilskraft, also denn auch immer rein psychisch zu behandeln, und nur selten Sache des Arztes. Etwa im hohen Alter, wo die Kräfte des ganzen Organismus schwinden, wo denn das schwindende Gedächtniß die Verwechselung von Personen und Sachen begünstigt, wo aber das, was sich für die Erhaltung des Organismus thun läßt, das einzige ist, was dagegen gethan werden kann.

Dasselbe gilt von der

Gedächtnißschwäche.

Desgleichen in den meisten Fällen, wo kein organischer Fehler, oder keine fixe Idee zum Grunde liegt, von der

Narrheit und ihren Unterarten.

Was das

Heimweh

anbelangt: so ist die Befriedigung des ihm zu Grunde liegenden Wunsches fast allein hinreichend, es in den meisten Fällen mit seinen Folgen, wozu meistens Abspannung aller Kräfte des Organismus gehört, zu heilen.

Blödsinn.

Bisweilen Folge eines organischen Fehlers; wie z. B. bei den Cretins in Savoyen, Sumatra; bisweilen Folge mangelnder Erziehung und geistiger Ausbildung. Dort ist er nur selten, fast niemals und durch Entfernung des Gehirns oder des Schädelfehlers, hier nur auf psychischen Wege heilbar. Bisweilen wird er auch durch sehr heftige, anhaltende Epilepsie erzeugt, ja die letztere hat in der Länge immer diese Folge. Dann kommt es bei seiner Heilung erst darauf an, ob jene zu entfernen ist.

Vielmehr Gegenstand der Arzneikunde ist die

Hypochondrie.

Man kann sie, glaub' ich, nicht besser als so bezeichnen: daß sie ein Zustand abwechselnder Gefühle von Furcht und Beängstigung mit einer Stimmung ist, alle Dinge von

einer Seite anzusehen, wo sie Gefahr drohen, entsprungen aus dem Bewußtseyn körperlicher Mängel, so aber, daß jener Zustand in keinem gegründeten Verhältniß zu den letztern steht.

Sie ist dem zufolge in der That mehr Seelens als Körperkrankheit, und eine fixe Idee liegt ihr zu Grunde.

Diese fixe Idee bezieht sich nicht sowohl auf das meist gegenwärtige körperliche damit verbundene Leiden, sondern mehr auf die Gefahren, die daraus entstehen können.

Bei Alten und Kindern trifft man keine Hypochondrie, bei den erstern wenigstens sehr selten an, fast immer sind es nur Personen von mittlerm Alter.

Vornehmlich sind ihr Personen ausgesetzt, welche durch sitzende Lebensart, vieles Studiren, Leidenschaften, Ausschweifungen, Mißbrauch reizender Getränke ihr Nervensystem und ihre Verdauungswerkzeuge schwächen.

Die Zufälle und die Gestalt der Hypochondrie, in so fern man nicht den Zustand des Gemüths, sondern den des Körpers berücksichtigt, sind sehr mannigfaltig, und nur in so fern lassen sie sich unter einen Gesichtspunkt bringen, als sie alle auf chronische Fehler der Verdauung, und auf fehlerhafte Stimmung des Nervensystems hinaus laufen.

Also nehmen wir denn
 Unbehaglichkeit nach der Mahlzeit,
 Blähungen,
 Auftreiben des Magens, und des Unterleibes,
 Säure im Magen,
 Sodbrennen,
 Durchfall, wechselnd mit

Verstopfung, oft ohne alle, oft nach der geringsten
Veranlassung,
Mangel an Appetit, wechselnd mit wahrem Heißhun-
ger u.

wahr.

Mit diesen Intestinalfehlern vereinigen sich denn noch
meistentheils Zeichen eines im Unterleibe erschwerten Blut-
umlaufs, besonders im Pfortadergefäß;

Infarkten,

Gefühl von Schwere und Druck,

Schmerzen an verschiedenen Stellen,

Verhärtungen der Abdominaleingeweide,

(Obschon selten)

Hämorrhoiden,

Zäher, mannigfaltig von der natürlichen Beschaffen-
heit abweichender Koth,

geben von diesem Zustande den Beweis.

Das geschwächte Nervensystem zeigt sich durch
die mannigfaltigen

Kopfschmerzen (meistens Hemicranie oder clavus),

Schwindel,

Doppeltsehen,

Fünken, Flor, Mücken vor den Augen,

Ohrenbrausen und Ohrenklingen.

Minder wesentlich sind damit abwechselnd noch rheu-
matische Schmerzen, Kräftelosigkeit, Stöckschnupfen, Schnus-
pfen, recht hartnäckiger Art u. vereinigt.

Das Gemüth der Hypochondristen ist von stetem
Trübsinn, Angst, Furcht, Verzweiflung, Sorgen, gefoltert.
Hang zur Einsamkeit, Menschenscheu macht diesen Zustand
noch hartnäckiger und unheilbarer. Sie betrachten jeden Zu-
fall als den Vorboten des nahen Todes; sie verachten den
Arzt, und suchen ihn, ihre Gefühle wechseln jeden Augen-

genblick, und oft tritt ein Mäusch der Fröhlichkeit ein, der eben so wenig Gränzen kennt, als das Heer von Sorgen, und noch schneller verschwindet, um desto größerer Verzweiflung Raum zu machen.

Oft ist damit eine eigne Idiosynkrasie verbunden, die sich erst im Verlauf der Krankheit dazu gesellt hat.

Oft sind außer den genannten noch viele andere, oder manche andere Zufälle da, die aber alle offenbar ebenfalls aus den beiden genannten Zuständen herkommen. Magenkrämpfe, Ohnmachten, Convulsionen, z. B.

Bei mancher Hypochondrie lassen sich materielle Ursachen gar nicht auffinden, und das Nervensystem allein scheint gelitten zu haben.

Man theilt daher auch wohl praktisch die Hypochondrie ein in

1) materielle,

und

2) nervöse.

Bezeichnungen, welche leicht zu verstehen sind, und bei der Behandlung allerdings einen Fingerzeig abgeben können, ohngeachtet sie selten sehr strikt sich trennen lassen, sondern öfters sehr zusammenfließen.

Dauer, Verlauf, Ausgang, lassen sich, wie bei allen Nervenkrankheiten, nicht genau bestimmen.

Oft ist die Entfernung eines materiellen Fehlers hinreichend, das Uebel zu ersticken, oft bedarf es nur einer veränderten Lebensweise, einer glücklichen Situation, eines höhern Alters, und das Uebel ist geheilt.

Wo Nahrungsorgen, häuslicher Verdruß, Verfolgungsgeist, Elend, schlechte Nahrung, viele Arbeit, kleinmüthiges Temperament, immer fort an dem Geiste und dem Körper nagen, da kann kein Arzt helfen. Ueberhaupt fordert keine mehr Klugheit, Menschenliebe, Standhaftigkeit, Geduld,

Nachsicht, als diese. Moralische und physische Mittel müssen hier gemeinschaftlich angewandt werden. Geduld und Selbstanstrengung des Kranken müssen dem Arzte dabei zu Hülfe kommen. Weil diese drei Bedingungen so oft nicht zu erfüllen sind, hier die physischen, dort die moralischen, und bei dem dritten die Ausdauer fehlen, so gelingt es oft selten, dies opprobrium medicorum zu heilen.

Der Heilungsanzeigen giebt es nur wenige.

Da, wo eine materielle Ursache zum Grunde liegt, muß diese weggeschafft werden. Meistentheils sind es Insarkten, Verstopfungen, Blutanhäufungen im Unterleibe.

Ver-muthen lassen sich dergleichen schon gemeiniglich aus der äußern Physiognomie solcher Kranken. Eine blaße, fahle, gelbliche Gesichtsfarbe, ein mattes, im weißen gelbtüingirtes Auge, ein tiefer, dunkler, dasselbe ringsumgebender Ring, eine Disharmonie der Physiognomie mit dem Temperament des Kranken lassen hier oft schon auf die Quellen schließen.

Noch mehr Licht erhält man oft aus den entferntern, vorbereitenden Ursachen.

Wenn der Hypochondrist lange Jahre ein Leben am Studirtische führt; wenn er Onanie, oder übermäßigen Weischlaf trieb; wenn er Gram, Sorgen und Verdruß hatte; so kann man auf einen schlechten Zustand seiner Abdominaleingeweide und der Gefäße des Unterleibes ziemlich sicher schließen, da durch alles dies der Kreislauf des Blutes dahin befördert wird.

Die allgemeine Behandlung ist es daher auch allein, die sich hier mittheilen läßt. Was in den einzelnen Fällen am besten bekommt, muß man aus den vornehmlich obwaltenden Symptomen, aus der Art und Weise, wodurch die Hypochondrie erzeugt ward, aus den Verhältnissen des

Kranken, welche dies oder jenes nicht gestatten, selbst abstrahiren.

Gelind reizende, auflösende Mittel, wozu sich vornehmlich der Tartarus tartarisatus, der Salmiak, Seife, Terra foliata tartari, Antimonialia, Taraxacum, Quercen, Wüßren, Honig, Seisenkraut schicken, müssen gemeiniglich den Anfang machen, aber mit denen verbunden werden, welche nun die mannigfachen Nebenanzeigen erfordern können.

Mit bittern Magenstärkenden, wo die Verdauung gehemmt ist;

Mit solchen, die die Thätigkeit des Darmkanals vermehren, wo Blähungsbeschwerden sind; wozu vornehmlich mehrere in- und ausländische Gewürze sich eignen; Fenchel, Anis, Kümmel, Pfeffermünze, und dergleichen;

Mit Säurebrechenden, Magnesia, Laugensalz, wo die Schwäche der Verdauungskraft sich vornehmlich in einer solchen Degeneration des Magensaftes zeigt.

Mit eigentlichen Nervenmitteln der gelinden Gattung, wo Krämpfe, Schmerzen, u. den großen Nutzen zeigen, den das Nervensystem entweder unmittelbar, oder doch in so hohem Grade nimmt, daß man nicht so lange mit der Beseitigung warten kann, bis die zum Grunde liegende materielle Ursache gehoben ist.

Chamillenblumen, Baldrian, Schaafgarbe, Pomeranzenblätter sind hier vornehmlich wohlthätig.

Hildebrand empfiehlt vornehmlich den Tartarus tartarisatus, und das Löwenzahnertract zur Auflösung der Anhäufungen im Unterleibe.

Kämpf dagegen vornehmlich die so bekannten Visceralklystiere. Seine Abhandlung über die Art und Weise, die hartnäckigsten Krankheiten, die ihren Sitz im Unterleibe haben, besonders die Hypochondrie sicher und gründlich

zu heilen, welche 1784 zuerst erschien, hat die Lehre von den Infarkten in Jedermanns Mund und Kopf gebracht, und ob schon die Zeit, die neuere Theorie, die Uebertreibung, die bisweilen, wie bei allen Methoden ausbleibende Wirkung ebenfalls auch die seinige um einen großen Theil ihres Ruhmes brachte: so bleibt ihm doch immer das Verdienst, auf Mittel aufmerksam gemacht zu haben, die, an sich wirksam, es noch mehr durch die Form sind, in der er sie empfahl. Verfasser dieses gesteht offen, bei chronischen Kranken der und auch anderer Art, wo ihm der Unterleib der Sitz zu seyn scheint, gern und oft dieselbe mit mehr Vortheile anzuwenden, als andere Formen.

Das Wort Infarkten ist von Kämpf allerdings in einem sehr vagen Sinne gebraucht worden. Er versteht darunter Verstopfungen der Unterleibseingeweide, der Därme, der Pfortgefäße, die Degenerationen der Flüssigkeiten, welche darin enthalten sind, und zufolge deren sie bald ganz hart und schwarz, wie geronnenes Blut, wie Polypen, wie getrockneter Koffeesatz, bald wie dicke, zähe, blutige, schleimige Hefen, und bald in noch anderer, zum Theil in Furcht erregender Gestalt abgehn.

An der Wahrheit seiner Beobachtung ist eben so wenig zu zweifeln, als daran, daß er es übertrieb, da er alle Krankheiten beinahe davon herleiten wollte.

Er empfiehlt nun zu ihrer Entfernung seine Klystiere, weil der ihnen entgegenwirkende Stoff in dieser Form fast unmittelbar an Ort und Stelle kommt, weil der Dunst, der von ihnen ausgeht, die stattfindende Aufsaugung viel mehr lokale Einwirkungen auf solche Fehler haben muß, als irgend ein andres Medikament, das erst den allgemeinen Kreislauf passiren muß, ehe es hier die feintgen aussern kann.

Dritter Theil.

Q

Und in der That kann man wohl nicht leugnen, in diesen Klystieren ein dretliches Stärkungsmittel gefunden zu haben, wenn auch Kämpfs ganze Theorie falsch, und Produkt einer irreführten Imagination gewesen wäre.

Die Kräuter, deren sich Kämpf, mit einander abwechselnd, nach Maßgabe des individuellen Leidens bediente, und zu denen wir keine bessern hinzu zu setzen vermögend seyn würden, sind:

Der Löwenzahn,
 das Seifenkraut,
 die Queckenwurzel,
 das Kardobenediktenkraut,
 das Gauchheil (flor. et hb. anagall.),
 der Erbrauch, oder der Taubentropf (hb. fumarica),
 der weiße Andorn (marrubium album),
 das Wolfserleikraut und die Blumen,
 die Schaafgarbenspitzen,
 die Chamillenblumen,
 die Wollblumen, oder Königskerzen (fl. verbasca),
 die Grindwurzel (radix lapathi acuti),
 die Färberröthewurzel (rad. rub. tinct.),
 die Stengel vom Bittersüß,
 das Hechelkraut (ononis spinosa),
 die Pomeranzenblätter,
 das Schierlingskraut,
 die Rosmarinblüthen und Blätter,
 das Pfeffermünzkrant,
 den Valdrían.

Zu jeder Portion (2 bis 3 Loth) der Klystierspectes läßt er eine handvoll Kleien, und anderthalb Pfund Regen-, oder noch besser, Kalkwasser gießen, und dies die Nacht

hindurch in einem wohlbedeckten Topfe digeriren. Des Morgens wird es bei sanftem Feuer bis auf 2 Drittheile abgedampft, und alles recht ausgepreßt. Man braucht das Klystier Anfangs lau, milchwarm, späterhin ganz kühl, wobei sich jedoch der Kranke darnach richten muß, welche ihn besser bekommen. Auch ist es nothwendig, daß das Klystier bei den Kranken bleibe, und nur durch Schweiß oder Urin &c. wieder abgehe. Wenn daher dasselbe nicht erst nach der Leiböffnung genommen worden ist, und nicht genommen werden kann, weil diese, wie es bei Hypochondriken häufig der Fall ist, keine bestimmte Ordnung hält, so ist es nothwendig, sie vorher durch ein einfaches Klystier von einem halben Maßel Regenwasser mit einem Quentchen Seife bereitet zu befördern. Daß die Kranken dadurch etwa verbohnt wurden, sah Verfasser dieses nicht, und fürchtet es um so weniger, da einmal, geschieht es immer zu derselben Stunde, die Natur dadurch veranlaßt wird, sich freiwillig zu entleeren, anderntheils aber die nächste Wirkung der Kämpflichen Klystiere die zurückkehrende Ordnung dieser Excretionen zu seyn pflegt, da sie den Tonus der dicken Gedärme am ersten befördern.

Bei sehr reizbarem Darmkanal wollen aber, selbst bei dieser Vorsicht, die Klystiere nicht bleiben, sondern gehn in kurzer Zeit wieder ab. Dem läßt sich dann auf dreierlei Art begegnen.

Entweder theilt man die für einmal berechnete Menge in zwei Portionen ab; wodurch, da nun der mechanische Reiz der Ausdehnung wegfällt, oft dem Uebel gleich abgeholfen ist.

Oder, wenn dies nicht hilft, so forscht man nach, ob vielleicht eine der zur Bereitung genommenen Species der Idiosinkrasie, der Reizbarkeit des Kranken wegen, zu heftig reizt.

Vom Baldrian, von der Anagallis etc. ist das vornehmlich zu vermuthen.

Oder endlich, man giebt den Rath, nach dem Klystier eine halbe Stunde, eine ganze Stunde, auf der rechten Seite, mit den Füßen etwas hoch, liegen zu bleiben. Das Klystier fällt auf diese Art leicht in den Blinddarm, und bleibe hier. Oft ist nur die Ungewohnheit daran schuld, daß das Klystier nicht bleiben will, und in einigen Tagen ist der Kranke dieser Sorge überhoben.

Wie lange diese Klystiere zu gebrauchen sind?

Darüber muß der Erfolg, die Geduld des Kranken, die Anzeige entscheiden, die man bei ihrer Anwendung hatte. Mit Pausen von einigen Wochen kann und muß man damit oft Monate, ja wohl Jahr und Tag continuiren.

Mit ihnen zugleich läßt sich natürlich der Gebrauch der sonst angezeigten Mittel leicht vereinen, und so die Wirkung der erstern durch diese, oder die Wirkung dieser durch jene unterstützen.

So werden z. B. folgende Visceralpillen, wo offenbar nur der Zustand des Unterleibes das Uebel begründet, gewiß recht gut bekommen.

Rec.. Gumm. amon. ℥j.

Sapon. antimon. ℥i.

P. rhei opt. ℥iv.

Extr. tarax. q. s.

M. F. Pil. gr. ij. Consp. P. liq.

D. S. Täglich 4mal 6 bis 10 Stück.

Oder da, wo der Magen voll zäher Schleim ist, und die Verdauung, der Appetit, gänzlich fehlt, ein Digestivpulver von

Rec. Tart. tartar.

Elaeosach. menth. ana ℥℔.

P. rhei opt. ℥ij.

Flav. Cort. Aurant. Div.

M. F. P. D. S. Täglich 3mal einen Caffeelöffel
recht gute Dienste thun.

Indessen ist es unmöglich, für jeden Fall passende Vor-
schriften zu geben.

Erstlich ist kein Krankheitszustand chronischer Art zu
denken, der nicht mit der Hypochondrie complizirt zugegen
seyn könnte. Sicht, Flechten, Krätze, ausgeartetes, veneri-
sches Miasma u. können dabei zugegen seyn, ja wohl erst
zu der Hypochondrie den Grund gelegt haben, in wie fern
die Unruhe darüber den Kranken immer so quälte, bis end-
lich daraus jener Dämon ward. Einer solchen Complicar-
tion muß auf die ihr angemessene Art durch Aconit, Gua-
jak, Schwefel, Merkur, entgegen gearbeitet werden.

Dann aber dauert die Krankheit auch so lange, der
Eigensinn des Kranken verlangt so oft Aenderung der Arz-
neien, daß der Arzt nothwendig eine Menge Formeln über
dasselbe Medicament und des Wechsels wegen ersinnen muß.

Und endlich ist auch die Idiosinkrasie eines Hypochon-
dristen oft von der Art, daß er die Arzneien, die nach al-
lem, was man wahrnimmt, ganz für ihn angezeigt halten
sollte, nicht verträgt, und daß sich also deshalb die besten
Formeln unzuweckmäßig zeigen würden.

Einige Zufälle verdienen indessen noch einige kurze Be-
merkungen.

Nichts ist gewöhnlicher, als daß sich die schlechte Ver-
dauung des Hypochondristen durch die Säure äußert,
welche sich im Magen ansammelt.

Nichts gewöhnlicher, als daß diese Säure wiederum Sodbrennen, Durchfall, Kneipen, Stuhlzwang u. veranlaßt.

Oft entstehen solche Zufälle sehr schnell, vielleicht wegen eines Diärfehlers, des Genusses von Säure, und und Säure leicht erzeugenden Dingen, z. B. Säüigkeiten.

In dergleichen Fällen habe ich die beiden folgenden Mittel von recht guter Wirkung gesehn.

Rec. Magn. Edimburg.

Elaeosach. chamom.

Mucil. gumm. arab. ana ℥i.

M. F. Pil. gr. ij. D. S.

Vier bis 5 Stück auf einmal.

Hypochondristen, die deshalb oft unvernüthet vom Sodbrennen, Stuhlzwang, u. geplagt werden, thun wohl, wenn sie diese Pillen immer bei sich führen.

Das Pulver:

Rec. Magn. Edimb. ℥ij.

Sach. canar. ℥iij.

Gumm. arab. ℥i℥.

Opii puriss. gr. v.

M. F. P. D. S.

2 Koffeelsöffel in einer Tasse Nlederthee

empfiehl sich vornehmlich bei Durchfällen, kolikartigen Beschwerden, u. zumal, wenn nach Erforderniß statt des weißen Zuckers, Chamillen- oder Krausemünz-, oder ein ähnlicher Delzucker genommen wird.

Ein anderer mit Hypochondrie oft verbundener Zufall sind die Blutanhäufungen im Unterleibe. Markard machte vornehmlich aufmerksam darauf, inzwischen ist ihre Erkenntniß schwer, die Verwechslung mit Infarkten leicht. Ein aufmerkamer Beobachter wird vielleicht durch Hämorrhoidal-

affekte, durch heilsame Wirkungen eines Blutflusses auf ihr Daseyn zu schließen veranlaßt werden.

Indessen ist die Behandlung von der den Infarkten wenig verschieden. An Blutausleerungen, höchstens topische ausgenommen, dürfte wohl eben so wenig zu denken seyn, als an übermäßig, heftig, unvorsichtig gereichte Stärkungsmittel, welche, zu früh gegeben, die Angst und Unruhe aufs höchste treiben würden.

Die Unverdaulichkeit erlaube nichts, als die Vermeidung der Speisen, welche der Hypochondrist nach seiner eignen Erfahrung als nicht verdaulich findet, und den Gebrauch der bittern gewürzhaften Mittel. Ein sehr gutes Mittel bei solchen chronischen Magenfehlern ist der Chamillenblütheenthee mit etwas Zimmt, zu einer, bis zwei Tassen, oder Kämpfs Species nervinae, bestehend aus:

Rec. Rad. Valer. sylv.

Fol. Or.

Summit. millefol. ana. ℥ij.

Sem. foenic.

Fl. chamom. ana ℥ij̄.

Fl. Salv.

— Cass. ana ℥.

M. Conc. cont. D. S.

3 Eßlöffel mit 3 Tassen siedendem Wasser zu übergießen, in einem bedeckten Pot recht ziehen zu lassen, und 3mal eine kleine Tasse auf einmal kalt zu trinken.

Oder Whytts Elixir täglich zu 2 Eßlöffel. Die Formel dazu ist:

Rec. P. cort. peruv. opt. ℥iv.
 Rad. gent. r.
 Flav. cort. Aur. ana ℥β.
 Spir. vin. gall. ℞iv.
 Digere per sex dies in Baln. aren.
 D.

Es muß dieselbe einige Monate hintereinander gebraucht werden; was überhaupt von jedem gegen solche Uebel erprobtem Mittel gilt.

Auch Gürtel mit Chamillenpulver, Eichenlohe, Chisnapulver, um den Leib getragen, thun oft recht gute Dienste.

Die Hartleibigkeit schwindet durch den Gebrauch der Kämpfschen Klystiere meist am sichersten. Eigentliche Laxiermittel gründen sie nur noch mehr. Allenfalls das Pulver No. 62. zur Unterstützung mitgebraucht, wird hier am wenigsten Schaden. Manchen bekamen die Hallischen Obstruktionsspillen recht gut, die der Verfasser, da wo das Vertrauen des Kranken, wie man ja selbst, wenn er sich nicht irrt, bei Kant wahrnahm, sehr groß ist, zu einem bis 4 Stück, so oft und so lange es nöthig war, erlaubte.

Eine Menge Zufälle, welche von dem verstimmten Nervensysteme ihren Ursprung nehmen, Krämpfe, Convulsionen, Ohnmachten, Herzklopfen, und andere werden auf die Art behandelt, welche sich unter diesen Rubriken mittheilen, und hier, ohne weitläufig zu werden, nicht anticipiren läßt.

Dasselbe gilt von Koliken, Erbrechen, u. falls sie nicht Folge einer Indigestion, oder eines dergleichen materiellen Reizes sind, der dann beseitigt werden muß.

Dergleichen nervöse Zufälle sind vornehmlich bei der nervösen Hypochondrie wahrzunehmen, die dann in jedem Falle noch schwieriger zu heilen ist, als die materielle, in wie

fern sich dann auf die alles anwenden läßt, was von der schwierigen Behandlung solcher reinnervösen Krankheiten überhaupt gesagt ist.

Allen Hypochondristen kann man mineralische Bäder mit Nutzen verordnen, schwefelhaltige, murietisch: alcalinische, eisenhaltige, je nachdem die Art oder die Periode ihres Uebels ist. Pyrmont, Driburg, Wildungen, Schwalbach, vornehmlich bei reinnervöser und bei der materiellen, dann, wenn die Thätigkeit des Unterleibs mehr normal zu werden anfängt.

Alles, was oben zu Gunsten der Bäder gesagt wurde, findet hier seine volle Anwendung.

Diät, zweckmäßige, muß bei jedem Hypochondristen ein Hauptmittel werden. Wie sie aber zu ordnen ist, darüüber müssen häusliche Umstände, Alter, Charakter, Gewohnheit, Idiosinkrasie des Kranken vornehmlich entscheiden. Einfache Nahrung wird immer besser, als sehr gekünstelte, Fleischdiät, immer besser, als Pflanzkost, feste Speisen werden immer besser, als viele Suppen bekommen. Das viele Trinken während und gleich nach dem Essen, besonders das von Wasser, von saurem Weine, dünnem Biere, verhindert die Digestion ungemein; und man kann es solchen Kranken nicht genug anempfehlen, erst wenigstens eine Stunde darauf zu trinken.

Ueber manche Stoffe muß denn die Verdauung, die Idiosinkrasie, die Gewohnheit nothwendig entscheiden, z. B. über Kaffee, Liqueur, Wein, und dergleichen.

Der Kaffee, rein genossen, stark, zu einer Tasse, ist vielen, des Morgens zur Leibeshöfnung, des Mittags eine Stunde nach dem Essen, fast unentbehrlich. Zur Hälfte mit Eicheln vermischt, wäre er wohl jedem zu erlauben. Wer indessen ihn leicht entbehren kann, dem wäre eine Tasse Chamillenthee mit Zimmt, oder eine Tasse Warmbier, eine Tasse

magerer, aber kräftiger Bouillon mit einem Eidotter vorzüglich anzuempfehlen.

Heiterkeit des Geistes zu erzielen, den Dämon des Unmuths, der düstern Laune zu verbannen, — dies Meisterstück erzielt man, soweit es möglich ist, wenn man den Kranken dahin bringt, sich mit Dingen zu beschäftigen, die seinem Verstand, seiner Phantasie einen weiten Spielraum anweisen, und ihn abhalten, den ältern Vorstellungen nachzuhängen; daher kann Studiren, Nachdenken, eben so oft Heilmittel seyn (wie es Wieland in die Uebersetzung des Aristophanes war), als auch im Gegentheil sehr schädlich werden. Wenn wir ihn vermögen, sich körperliche Bewegungen zu machen, die ihn, ohne zu erschöpfen, angenehm zugleich in Absicht des Geistes beschäftigen. Reiten, Fahren, Spazierengehen, Reisen, Kegelschieben, Billiardspiel, Ballschlagen, — das sind dergleichen, wie sie am leichtesten möglich sind. Freilich aber muß fester Vorsatz des Kranken gleichsam die Einleitung dazu machen; denn geht er in düstern Wäldern allein spazieren, ärgert er sich, wenn er beim Spiel verliert, denkt er nicht ohne Zagen an den Groschen, den ihm der Wirth mehr abfordert, als recht ist, so wird er nur noch kränker werden.

Vornehmlich warne man Hypochondristen vor häufigem Weischlase.

Was

Die Hysterie

anbelangt: so fließen die Erscheinungen mit ihr, der Hypochondrie, falls dieselbe zumal nervöse ist, allerdings so zusammen, daß nur wenige ihr eigenthümlich bleiben.

Indessen ist eine rein nervöse Hypochondrie eben so selten, als eine materielle Hysterie umgekehrt, und das Heer der Zufälle ist, wenn ein Paroxismus kommt, so groß, sie

selbst sind oft so dringend, daß es schon darum, die weniger eigenthümlichen Zufälle abgerechnet, nöthig scheint, die Hysterie als eine eigne Krankheit zu constituiren, welche vielleicht mehr unter den Krämpfen ihre Stelle finden sollte, als hier.

Was die Behandlung der Hysterie, Prognosis, Dauer, u. anbelangt, so möchte sie darin mit ihrer Schwester ziemlich gleich seyn.

Bei der Behandlung muß man indessen sehr wohl die Zeit außer dem Paroxismus und während desselben berücksichtigen.

Dort gelten die allgemeinen Anzeigen; die etwaigen materiellen Ursachen wegzuschaffen, dem Organismus seine ihm entgegensehende Stärke wieder zu geben, besonders auf die Restitution der zerrütteten Nervenkraft zu sehen, so viel sich nur dabei nach Maßgabe der uns dafür als vortheilhaft bekannten Mittel thun läßt.

Alles auch, was von moralischer und physischer Diät bei Hypochondriaken nöthig ist, hat hier seine Gültigkeit.

In Absicht auf Behandlung während des Anfalls kommt es auf den Grad desselben, und die vornehmlich hervorstechenden Zufälle an.

In dem ersten Grade bemerkt man gewöhnlich ein Dehnen und heftiges Ausstrecken der Gliedmaßen, worauf ein schnell abwechselndes unmäßiges Lachen und Weinen erfolgt. Nach drei bis viermaligem Wiederholen dieses Lachens und Weinens endigt sich dieser Anfall mit durchdringendem Schreien. Die Kranken liegen alsdann stille mit verschlossenen Augen ganz ermüdet da, ruft man ihnen aber zu: so antworten sie, und schlagen die Augen auf. Die Anfälle kommen zu keiner bestimmten Zeit, in Wochen, Monaten, im Jahre mehreremale zum Vorschein.

In einem höhern zweiten Grade sind die Kranken ih-

rer Sinne gänzlich beraubt, die Kranken liegen wie todt da, ihre Augen sind geschlossen, und die Farbe der Haut und der Puls sind noch allein Zeichen des Lebens. Aber auch nicht immer, und dann begegnete es wohl der Unglücklichen, daß sie lebendig begraben wurde. Zumal wenn man damit eilte, und wenn die Schlassucht mehrere Tage dauerte.

Im dritten Grade beobachtet man vornehmlich Convulsionen, Krämpfe in dem Halse, Zusammenschnürungen, Herzklopfen, u. ja es gehn die erstern wohl gar in Epilepsie in Schlagfluß über.

Nach dem Grade dieser Zufälle und der Menge, der Art derselben richtet sich denn auch die Wahl der Mittel, mit der man sie bekämpft. Oft bedarf es nur äußerer Ruhe. Man bringt die Kranke ins Bette, befreit sie von allen drückenden Kleidungsstücken und zusammenschnürenden Bändern, und läßt sie an flüchtige belebende Stoffe, jedoch mit Vorsicht, riechen; wobei man auch wohl innerlich ein erquickendes, reizendes, krampfsstillendes Mittel giebt.

3. B.

Rec. Ess. Castor. ℥j.

Napht. vitr. ℥ij.

Laud. liq. S. ʒʒ.

M. D. S. 15 bis 20 Tropfen aller Stunden in Wein.

Von den Niesmitteln bekommen unangenehme, stinkende fast immer besser, als wohlriechende; daher auch angebrannte Federn, Haare, Leder, Liq. C. C. succ. Spir. sal. ammon. caust. etc. hier, die letztern jedoch besonders mit Vorsicht zu wählen sind.

Damit verbindet man denn krampfsstillende Lavements, von Chamillenblüthen, von Schaafgarbe, Umschläge auf den Unterleib von gewürzhaften Kräutern, Inunctionen von Vit-

sankrautöl, Laudanum und Kampfersalbe im Rückgrat, in den Hals, warme Bäder.

Die besondere Empfindlichkeit solcher Kranken heischt immer Vorsicht. Manche werden durch starke Niesmittel nur vollkommen ohnmächtig oder epileptisch, manche vertragen nur etwas Laudanum in Wasser oder Wein. In jedem Falle muß die Art und Heftigkeit des Anfalls über die einzelnen Fälle Anzeigen geben. Oft ist heftiges Erbrechen, Durchfall dabei, was bisweilen Folge materieller Reize im Magen, bisweilen nur krampfhaft ist, im erstern Falle geht es leicht in ein solches über, und krampfstillende Umschläge, Laudanum in kleinen Gaben, Potus Riveri, Valdrianklystiere müssen dann das beste thun, um es zu beschwichtigen.

Die Hauptsache ist, der W i e d e r k e h r des Anfalls vorzubeugen, d. h. das so ganz verstimimte Nervensystem wieder zu regeln, zu stärken.

Ob und wie dies zu bewerkstelligen ist, hängt von der Natur der Einflüsse ab, die diesen abnormen Zustand erzeugten.

Wo Leidenschaften immer fort toben, wo unbefriedigte Liebe, Sehnsucht nach Genuße, außerordentliche Ausschweifung in diesem, vielleicht gar unnatürliche, u. die Veranlassung geben, da gelingt es gar zu selten, nur die fernere Einwirkung dieser zu hemmen, geschweige denn gar ihre Folgen wegzunehmen.

Man versucht durch stärkende, nährende, krampfstillende Mittel, durch Pyramonten, Driburger, Wildunger, u. Wasser, durch Stahlbäder, und durch eine Diät, welche diesem Zwecke entspricht, zu bewirken, was man kann, und erwartet nun von der Natur, von dem Muthe, der Geduld, der Vernunft der Kranken die gehdrige Unterstützung.

Einige Mittel haben sich in der Hysterie vornehmlich beliebt gemacht, z. B. die Asa foetida, das Cajeputöl.

Mit Vortheil wird man sehr oft folgende Pillen anwenden können:

Rec. Gumm. as. foetid.

Extr. valer. Min. ana ℥ij.

Opii gr. vi.

Ol. cajep. gtt. xii.

M. F. Pil. gr. ij. Consp. p. cinnam.

D. S. Früh und Abends 12 Stück.

Rec. Myrrh. opt.

Gumm. galb. ana ℥j̄.

Castor. gr. xv.

As. foet. ℥̄.

M. F. Pil. gr. ij. q. s.

Bals. peruv.

Consp. p. cinnam.

D. S. Täglich 3mal 8 bis 10 Stück.

Die letztern sind von Sydenham.

Noch eine Formel von der Asa ist:

Rec. As. foet. ℥ij.

Extr. tarax.

— fl. chamon.

— millef. ana ℥̄.

Sal. volat. succ. gr. xxx.

M. F. Pil. gr. ij.

D. S. 14 bis 20 Stück beim Schlafengehn.

Statt des Chamillenblumextracts dürfte in Fällen, wo diese Pillen angezeigt sind, die Seife wohl noch besser zusagen.

Eine sehr passende Formel endlich würde seyn;

Rec. Gumm. galb.

As. foet.

Myrrh. ana ℥j.

Castor.

Camph.

Sal. volat. succ. ana ℥ss.

Vitr. mart. fact. ℥ij.

Ol. succ. gutt. iv.

Bals. peruv. q. s. ut

F. Pil. gr. j. consp. P. fl. Cass.

D. S. Täglich 2mal 20 Stück.

Durch den Namen, Mutterbeschwerung, den die ältern Aerzte dieser Krankheit gaben, wollten sie wahrscheinlich das Verhältniß andeuten, welches beim weiblichen Geschlechte in dieser Nervenkrankheit in Absicht seines Gebärmuttersystems obwaltet, in wie fern nämlich gehemmter, unordentlicher Monatsfluß, mangelnde Befriedigung des Zeugungstriebes, zu heftige Befriedigung desselben, u. öfters veranlassende, unterhaltende Ursache der Krankheit, und nicht selten die Heilung nur durch Berücksichtigung dieses Verhältnisses gelang. Wie manche Hysterie schwand im Ehebetto! Wo viel Temperament und keine Möglichkeit zur Befriedigung ist, da erfolgt nur gar zu leicht ein Paroxysmus!

So viel über diese Form der Geisteszerrüttung!

Jetzt von der

Melancholie und dem Wahnsinn

die mit allen ihren Unterarten praktisch keine Verschiedenheit bilden.

Ein magerer, unempfindlicher Körper bezeichnet, nebst außerordentlicher Muskelstärke meistens im Außern diese Kranken schon, wie sie durch die Art, auf welche sie von den Außendingen, und sich selbst sich Vorstellungen schaffen, psychologisch charakterisirt sind (S. 231.).

Die nächste Ursache dieser Geisteszerrüttungen ist natürlich nie zu erkennen. Veranlassung können aber geben alle organische Fehler des Gehirns, alle anhaltenden, besonders schwächenden, niederdrückenden, alle sehr heftigen Leidenschaften, Familienanlage; alle sehr lang genährten Ideen. Liebe, Kummer, Haß, Gram, beleidigter Stolz und Ehrgeiz, Religionsgrübeleien, — wie oft war die Offenbarung St. Johannis die Ursache! — Beschäftigung mit einer Idee, wie das Perpetuum mobile etc. veranlassen nicht selten diese Krankheit, während Milchverfäulungen, Infarkten, unterdrückte Ausschläge und Ausleerungen, Würmer, Gifte, und dergleichen materiellerweise solche Folgen haben können.

Gehirnfehler fand man zwar nach dem Tode mehrertheils. Ob aber diese Ursachen oder Folgen, und wie sie Ursachen waren, läßt sich doch selten entscheiden. Entzündung der Membranen, Wasser in den Gehirnhöhlen, oder zwischen Gehirn und Häuten, sehr weiche Gehirnsubstanz, oder sehr harte, Extravasate vom Blut, aufgeriebene, strogende Gefäße können eben so gut Ursache, als Folge der Rasei und der Melancholie seyn. Wenigstens muß man das schließen, wenn die Anfälle lange Pausen machen, wo doch der abnorme Zustand des Gehirns immer fortdauert, und also wahrscheinlicherweise auch in den Folgen sich immer zeigen müßte, falls er die Ursache wäre.

Die mannigfaltigen Ursachen erfordern auch eine eben so mannigfaltige Behandlung. Dort kann nur der Trepan Hülfe schaffen, hier müssen kalte Umschläge auf den Kopf an-

gewendet, dort schweißtreibende, krampfsillende Mittel, Blasenspaster, in noch einem Falle vielleicht Aderlassen, um der örtlichen Plethora zu steuern, in einem vierten anthelmintica, in einem fünften Kämpfsche Klystiere, bittere, stärkende Mittel angewendet werden. Unmöglich und unnöthig ist es, alle diese verschiedenen Heilungsmethoden durchzugehen, sie gründen sich alle auf die einfache Anzeige, die Ursache einer Krankheit wegzuschaffen.

Nur selten ist man aber so glücklich, die Ursache zu entdecken und dadurch die Krankheit zu heilen. Dann bleibt nichts übrig, als nach dem allgemeinen Habitus des Kranken, nach den dringendsten Symptomen, nach der Anzeige *ex javantibus et nocentibus*, nach den Erfahrungen eines Haslam, Pinel, Keil ic. und einigen allgemeinen Regeln, welche die Erfahrung gut geheißen hat, die Krankheit zu behandeln.

Eine Hauptregel ist es, bei einer solchen Kur, die natürlichen und auch wohl nur gewohnten Ausleerungen nach Möglichkeit zu unterhalten, und die etwa mangelnden wieder hervor zu bringen; vorzüglich Ausdünstung, Urinabgang, Kotausleerung, gewohnte und natürliche Blutflüsse.

Strenie kann fast niemals bei der Melancholie und dem Wahnsinn seyn, so sehr auch das Wirkungsvermögen erhöht ist. Wenn daher Brechmittel, drastische Purgirmittel, Aderlässe, Schreck, Furcht und andere asthenische Mittel oft gute Dienste thaten, so beruht dies dann wohl nur auf der erschütternden Wirkung der einen, der antagonistischen der andern, der ableitend lokalen Schwächung ic. Kräftige Nahrung, Schonung der Kräfte des Kranken wird immer häufiger und sicherer angezeigt seyn, als die entgegengesetzte Behandlung.

Unter den empirisch erprobten Mitteln haben sich vornehmlich empfohlen:

1) Kalte Umschläge von Wasser oder Eis auf den Kopf.

Wie sie wirken, ob als erschütterndes, reizendes Mittel, ob als ein schwächendes, ob man vielleicht nur auf die davon entstehende Auffangung des Wärmestoffs und die wieder dadurch bewirkte Verengerung des Durchmessers in den Hirngefäßen Rücksicht nehmen dürfe, ist wohl nie auszumachen.

Ein Charlatan in Halle und Zeitgenosse von Hofmann heilte seine Nervenkranken, seine Nasenden und Tollen, indem er ihnen die Ader öffnete, Nasenbluten erregte, kalt Wasser zu trinken gab, lauligte Fußbäder anwenden ließ, und eine Eismütze aufsetzte. Er befahl wohl gar, ihnen kaltes Wasser über den Kopf zu gießen. Und wenn er auch nicht alle herstellte, so gelang es ihm doch sehr oft.

Theden heilte einen Tollen, der, nachdem er purgirt und vomirt hatte, in ein kaltes Wasserbad gebracht wurde, Eis auf den Kopf bekam, und ein Gran Opium bei heftigem Wüthen annehmen mußte. Auf diese Art, sagt er, sind viele geheilt worden.

Bei eigentlichem melancholischem Habitus wurde häufiges Wassertrinken als ein Heilmittel gebraucht. Wenn die Kranken dazu nicht Lust zeigten, so erhielten sie zur Nahrung nichts als recht gezogene Heringe mit etwas Brod und vielem Wasser hingeseht. Einer hatte etliche Tage hinter einander 8 — 12 Stück Heringe gegessen und lauter Wasser getrunken, aber in drei Wochen wäre er hergestellt gewesen.

Theden hielt überhaupt auf kaltes Wassertrinken. Er hatte sich selbst von seinen hartnäckigen Beschwerden dadurch geheilt, daß er nichts als reines und vieles Wasser trank. Auch ein Freund von ihm, Dr. Hahn, kurirte seine Wahnsüchtigen mit Eismützen, Aderlassen, Brechen und Opium.

Der verstorbene Dr. Eckhold in Leipzig wandte die Schmuckerschen Umschläge nirgends lieber, als bei maniacis an, und war oft recht sehr glücklich damit.

2) Brechmittel. Sie sind meistens, oft wegen wirklich vorhandener, gastrischer Unreinigkeiten, oft wegen der von ihnen bewirkten Ersäuerung aller Theile, auch der feinsten Hirngefäße, unentbehrlich. Aber meistens bedarfs hier, wegen der großen Unempfindlichkeit des Magens, großer Gaben, von 8 — 12 Gran des Brechweinsteins, von 1 — 2 Drachmen der Ipecacuanha.

Da, wo der Wahnsinn minder tobend oder selten tobend war, und sich mehr auf eine fixe Idee beschränkte, mit deren Verfolgung der Kranke immer beschäftigt war, da hat man auch einigemal mit großem Nutzen den Brechweinstein zur Ekelkur benutzt. 1806 war in einigen öffentlichen Blättern, wenn ich nicht irre, im A. Anz. d. D. die Nachricht von einem glücklich dadurch geheilten Wahnwitz. Daß die Sache theoretisch viel für sich hat, und zumal im Anfange eines Wahnwitzes sehr nützlich werden kann, bedarf wohl keines Beweises. Der stete Ekel hindert den Kranken durchaus, seiner Idee nachzuhängen, und wenn man weiß, wie sehr oft allein die Unterbrechung einer solchen die Heilung befördert, so kann es nicht anders, als Nutzen versprechen, wenn man sie auf diesem Wege bewirkt.

3) Drastische Purgirmittel.

Ihre Anwendung ist ungleich empirischer. Da sie sehr schwächen, Sthenie oder Hypersthenie aber wohl fast nie in dieser Krankheitsform zu suchen ist, so können sie nach dem Gesichtspunkte der Sthenie und Asthenie niemals angewendet werden.

In wie fern sich aber bisweilen die materiellen Stoffe, welche den Darmkanal belästigen, die fremden Gäfte, bei der Unempfindlichkeit desselben nicht fortbringen wollen

lassen, als durch heftige, erschütternde Reize; in wie fern diese Mittel oft eine auf den Antagonismus hinaus laufende Wirkung erzeugen, in wie fern sie vielleicht eine Ausleerung wieder hervor bringen, welche nun der Anhäufung der Säfte im Gehirne vorbeugt, so können sie nicht immer entbehrt werden, und der Helleborus der Alten, das Jalappenharz mit Merkur, das Scammoniumharz, die Gratiola, behalten denn auch noch sehr ihren praktischen Werth. Oft ist auch die Verstopfung bei dergleichen Kranken so groß, und so hartnäckig, daß sie nur mit dergleichen Purgirmitteln bezwungen werden kann.

Vornehmlich ist in neuern Zeiten die Gratiola gerühmt worden. Man giebt sie täglich in Pulver zu einem Scrupel, und läßt dabei eine auflösende Tisane von Queckenwurzeln, Honig, Taraxacum und dergleichen trinken.

4) Der Kampher.

Ueber die Anzeigen zu seinem Gebrauche herrscht eben so viel Ungewißheit, als über die Art, wie er wirkt.

Weistentheils nimmt man die letztern als reizend an. Er soll vornehmlich da genützt haben, wo lange anhaltende Traurigkeit, Gram, Kummer und andere deprimirende Leidenschaften den Wahnsinn erzeugten. Dagegen streitet indessen Cullen. Bei zurückgetretenen Ausschlägen, bei mangelnder Ausdünstung ist er am sichersten, jedoch ebenfalls in großen Gaben anzuwenden.

Bocher in Wien empfahl ihn vornehmlich in folgenden Form:

Rec. Camph. ʒʒ.
 Sach. canar.
 Mucil. gumm. arab. ana ʒj.
 his in vicem in mortario
 vitr. tritis
 add.

Acet. vin. calid. ℥℔.

Aq. fl. sambucc. ℥vj.

Syr. fl. papav. alb. ℥j.

M. D. S. Alle Stunden umgeschüttelt 1 Eßlöffel.

Dabei gab er noch früh und Abends ℥℔ mit Pinien abgerieben im Pulver auf einmal. Von sieben Kranken stellte er auf diese Art viere binnen wenigen Wochen her.

Ein Dr. Avenbrugger wendete in dieser Krankheit den Kampfer vornehmlich dann an, wenn dabei eine Zusammenschrumpfung der Testikel, eine Zurückziehung derselben und des männlichen Gliedes zugegen ist.

Seine Kurart war diese.

Er ließ zuerst eine kühlende Purganz von

Rec. Pulv. tamarind. ℥vj.

Sal. polychr. ℥j.

Bulliant in sufficiente quantitate

aquae comm. per dimid. hor.

quadr. sub. sine coct.

add.

Fol. senn. s. st. ℥ijj.

Flor. sambucc. ℥j.

In colat, ℥vj.

Solv.

Mann. elect. ℥j.

D. S. Auf einmal oder getheilt binnen einer Stunde zu nehmen.

Oder statt ihr ein Klystier mit Kochsalz.

Dann wurde Ader gelassen; und wenn der Puls nachließ, so wurde der Kranke ans Bett befestigt, ein warmer Umschlag auf den Unterleib gelegt, und damit continuirt, bis sich

Schlaf und Schweiß einstellte, worauf ihm Tag und Nacht
aller zwei Stunden 1 Eßlöffel von

Rec. Camph. ℥ij.

Gumm. arab. ℥ij.

Syr. diacod. ℥j.

Aq. destill. fl. samb. ℥iv.

M. D. S.

gereicht wurde.

Dabei ließ er eine Tisane von Altheewurzel und
Blätter und Wollkrautblätter nebst etwas Süßholz und
Fliederblumen reichlich, obschon in kleiner Menge, lauwarm
trinken.

Die Umschläge auf den Unterleib ließ er aus erweichens-
den, zu Pulver gestoßenen Species fertigen, und in einen
Sack thun, der in heißes Wasser getaucht, ausgepreßt und so
warm, als es vertragen werden konnte, aufgelegt wurde.

Durch ein etwa dazu kommende Fieber läßt er sich nicht
irre machen. Wenn der Kranke in einen ruhigen Schlaf ver-
fällt, so wird dieser nicht gestört. Und ist der Erfolg er-
wünscht, und der Kranke ist vernünftiger, so wird die Mirtur
selbst seltener gegeben, die Diät kann nahrhafter seyn, nur
bisweilen muß jene Laxanz gereicht und jeden Morgen und
Abend ein Gran Kampher mit Zucker abgerieben genommen
werden.

Schönheyder, Paulizky, Simmons haben
nachher die guten Wirkungen des Kamphers ebenfalls bestä-
tigt. Der letztere hat unter allen Mitteln gegen Manie kei-
nes so wirksam gefunden, als Opium und Kampher.
Den letztern reichte er zu zehn Gran im Anfange, und
stieg allmählig immer um fünf, bis zu 60 Gran.

Er bemerkte, daß dann die Kranken gemeinlich einen
Schwindel, eine Art epileptischen Anfall bekamen, nach des

sen Beendigung nicht selten auch die Vernunft zurückgekehrt war. Jedoch ist oft die Wirkung des Kampfers sehr verschieden. Stille, Ruhige werden nun erst tobend, und Rasende werden ruhig, sanft.

Der Mangel aller Kenntniß in Betreff der Einwirkung des Mittels auf die Nerven, aufs Gehirn läßt uns hier nur empirisch zu Werke gehn. Allerdings wird man wohl seine primäre und sekundäre Wirkung zu unterscheiden haben. Der Umstand, daß im arteriellen Systeme Schenke, und im nervösen Asthenie seyn kann, mag daher auch die Aderlaß des Dr. Avenbrugger manchmal gerechtfertigt haben, da die reizende Wirkung des Kampfers auf das erstere fast nicht zu verkennen ist.

5) Die Digitalis purpurea.

Sie ist ein sehr heftig wirkendes Mittel, und vielleicht nur darum bisweilen mit Erfolg angewandt worden, in wie fern es hier oft darauf ankommt, den für jeden Reiz unempfindlichen Organismus zu afficiren. Wo wässerige Anhäufungen im Gehirn, und mangelnde Harnabsonderung zugegen ist, möchte sie vornehmlich angezeigt seyn. Die erstern erkenne man freilich selten. Bisweilen am stieren Blick, an der weit gedffneten Pupille. Man giebt sie in Pulver, als Infusum, als Dekokt, den ausgepreßten Saft, letztern zu einem Eßlöffel in einer Tisane, den Tag über verbraucht, auch wohl mehr, wenn die Unempfindlichkeit des Organismus dazu auffordert.

Hier einige Formeln über die erstern Formen.

Zum Pulver:

Rec. Pulv. hb. digit. purp. gr. iij.

— Zingib. gr. xxjv.

Sach. alb. Djjj.

M. D. S. Früh, Mittags und Abends 1 Stück.

Als Infusum:

Rec. Fol. digit. purp. sicc. ℥j.

Inf.

Aq. ebull. ℥vjjj.

Digere leni calore per jv hor.

Colat. add.

Spirit. vin. rect. ℥j.

D. S. Früh und Abends 2 Eßlöffel.

Und als Decoct:

Rec. Hb. digit. purp. ℥j.

Coq. c.

Aq. font. ℔ jβ.

Colat. ℥vjjj.

add.

Spir. vin. rectific. ℥β.

M. et serva.

Rec. Hujus decoct. ℥j.

Aq. menth.

— petros. ana ℥ij.

Syr. d. alth. ℥jjj.

M. D. S. Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel.

6) Die Belladonna.

Als ein Mittel, das auf das Gehirn und Nervensystem so bedeutende Einwirkungen hat, muß sie nothwendig, da, wo nicht offenbar andere Anzeigen eintreten, den Vorzug vor vielen andern verdienen. Nach Hahnemanns Ansichten könnten wir gar kein anderes anwenden. Sie erzeugt Manie im gesunden Zustande. Kann es ein anderes besseres gegen ihn geben?

Auch spricht in der That die Erfahrung von Stoll, Schmucker, Evers, gar sehr zu ihrem Gunsten.

Evers gab sie zu fünf Gran mit eben so viel Rhabarber eilf Tage hinter einander, und den eilften ein salziges Abführmittel. Hierauf gab er die Belladonna wieder eilf Tage, und am vier und zwanzigsten das Abführmittel. Der Puls ward nun voller, geschwinder, der Unterleib verlor seine Vollheit, die Spannung wich, die Gesichtsfarbe ward lebhafter und der Appetit größer. Nach fünfwöchentlichem Gebrauche auf gleiche Art verfiel der Kranke in einen zwei und zwanzigstündigen Schlaf, aus dem er vollkommen munter und gesund erwachte. Auf gleiche Art stellte Evers einen andern Kranken mit ziii. Belladonna her. Bei sehr wüthenden Personen stieg er bis auf acht Gran, täglich zweimal genommen.

Die Fälle, welche Evers anführt und alle einen glücklichen Ausgang nehmen sah, waren offenbar mit zähen Erstickungen, Schleimanhäufungen im Unterleibe verbunden, und die Verbindung mit kleinen Gaben Rhabarber, die Abwechselung von Zeit zu Zeit mit einem salzigem Abführmittel daher sehr zweckmäßig. Auch Mönch führt sehr viele Fälle an, wo die Belladonna gleich glückliche Resultate gewährte.

7) Die Cicuta.

Von ihr weiß man weniger. Baldinger gab sie mit Honig. Dies dürfte also nach denselben Grundsätzen angenommen werden, welche Evers bei der Belladonna leiteten. Da indessen die Cicuta manchen Verwechslungen ausgesetzt, in ihrer Wirkung selbst vom Boden abhängig ist, so darf es uns nicht wundern, sie weniger, als die Belladonna in ähnlichen Fällen angewendet zu sehn.

Bei allen solchen Kranken ist eine gehörige moralische Behandlungsweise unerlässlich. Je mehr aber dagegen der jedem solchen Kranken eigene Charakter, die gemeinsamen Anstalten für dergleichen Kranke, und ähnliche Umstände dies erschweren, desto weniger sieht man auch genesen. Irrens

häuser sollten durchaus in heitern, freien, von der Natur aufs schönste geschmückten Gegenden angelegt, mit großen, weiten Gärten und Gehegen versehen seyn, und Raum genug enthalten, um Reconvalescenten, leichte Kranke, schwere, von einander vollkommen trennen, mit zweckmäßigen Arbeiten die erstern beschäftigen zu können. Mäßige Arbeiten, besonders im Freien, Feld-, Gartenarbeiten, thun ungemein viel.

Musik, Tanz, selbst Privatschauspiel, alles was den Geist aufheitert, angenehm zerstreut, ist als ein Heilmittel zu betrachten, und cum grano salis anzuwenden. Nichts erschwert die Heilung auf moralischem Wege mehr, als unnöthiger Widerspruch, barbarische Behandlung, Zwang &c. Mit Ernst, mit Sanftmuth, beide an ihrem Orte, gewinnt man solche Kranke. Der Fürst würde sich sehr verdient um die Menschheit machen, der ein Irrenhaus nur für Irren bestimmt und außerhalb dem Chaos der Städte anlegte. Die Verbindung derselben mit Waisen- und Zuchthäusern ist ein Nest alter Barbarei. Es heißt absichtlich, das größte Unglück, das den Sterblichen treffen kann, noch nach Möglichkeit vergrößern, wenn man ihm in den wenigen Augenblicken, wo er seiner Vernunft mächtig ist, den Wunsch einflößt, sie gar nicht wieder zu haben, um nur von den traurigen Umgebungen frei zu seyn, die er dann wahrnimmt.

Es ist in unsern Tagen manches geschehen. Die Ketten, die Tollridmen haben Zwangswesten weichen müssen, welche jede Beschädigung verhüten, die der Kranke sich oder andern zufügen könnte, ohne ihn zu peinigen, oder, vom Mause erwacht, zu beschämen. Nordamerika's Freistaat, England, hat die Anstalten für solche Unglückliche nach guten Grundsätzen eingerichtet, abge sondert, aber doch ist noch manches übrig — noch vieles; besonders in Deutschland.

Ob ein Wahnsinniger zu heilen sey? hängt theils von der Ursache, theils von der Dauer seines Uebels ab. Wo

organische Fehler da sind, wo die Idee, die ihm zu Grunde liegt, schon Jahre lang einwurzelt, ist selten, fast nie eine Heilung möglich. Pinel hat die Bemerkung mehrerer Engländer bestätigt, daß nach einem Jahre noch selten ein Wahnsinniger geheilt werde. Er lebt und webt dann entweder immer in seiner Ideenwelt, oder, wenn er auch der vernünftigste zu seyn scheint, so ist doch die geringste Kleinigkeit, die seine Idee zurück ruft, vermögend, ihn in seinen Zustand zurück zu setzen.

Der Schwindel.

Ueber ihn läßt sich nur wenig sagen. Der Zustand selbst hat zu kurze Dauer, um als Krankheit aufgeführt werden zu können; er ist nur Zufall anderer, meistens Nervenkrankheiten, oder Folge allgemeiner Schwäche, Gehirnfehler, Anhäufung des Blutes im Gehirn, daher er auch bisweilen dem Nasenbluten, dem Schlagfluß vorher geht,

Ueber Ausgang, Gefahr, Heilung desselben entscheidet also auch nun die Bestimmung von einem dieser Verhältnisse.

Eine gleiche Bewandniß hat es auch mit dem

Nachwandeln.

Meistentheils liegen allgemeine Nervenschwäche, oder irgend eine, das Nervensystem affizirende Ursache zum Grunde; daher stärkende Nervenmittel, China, Eisen, Valerian, ic. angezeigt sind; bisweilen liegen Würmer oder ähnliche Abdominalreize zum Grunde, bisweilen ist es möglich, und bisweilen gar nur — erkünstelte Krankheit, Verstellung. Den

Zustand, den der thierische Magnetismus erzeugt, nicht einmal zu erwähnen.

Die Art, den Kranken im Paroxysmus zu behandeln, wird verschieden angegeben. Hecker verlangt, man soll ihn durch sinnliche Reize, durch Kufen, einen gelinden Schlag, zur Besinnung bringen.

Andere empfehlen, ihn ja nicht aus dem Anfall zu erwecken, sondern nur zu verhüten, daß er keinen Schaden nimmt.

Welches das beste sei? müssen Umstände, Versuche, Selbsterfahrung in vorkommenden Fällen lehren.

Geilheit, Mutterwuth,

möge eine Stelle unter den krankhaften Funktionen der Geschlechtsorgane finden.

Die Krankheiten, welche noch den innern Sinn betreffen können, sind Schlagfluß, Schlassucht, Ohnmacht und Starrsucht.

Zuerst vom

Schlagfluß.

Man versteht darunter einen plötzlichen Verlust des Bewußtseyns und der willkürlichen Bewegungen, wobei nun tiefer Schlaf, Schnarchen und Lähmung da ist, während Athemholen und Blutumlauf fort dauern.

Im niedern Grade ist noch einiges Bewußtseyn, im höhern aber gar keines, und die stärksten Reize machen ket-